

Verabschiedung Oberbaudirektor Prof. Jörn Walter am 11.07.2017

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr verehrte Frau Bürgerschaftspräsidentin,
sehr geehrte Damen und Herren,

es ist eine etwas beängstigende und überraschende Ehre, als Landschaftsplaner in diesem Kreis etwas zur Verabschiedung von Prof. Jörn Walter sagen zu dürfen.

Ich kannte ihn schon, als ich ihn noch nicht kannte, weil ich als Wahlhamburger 1999 in der Patenstadt Dresden dauernd auf den neuen Hamburger Stadtbaudirektor angesprochen wurde, in dessen Büro in der Hamburger Str. in Dresden nie das Licht ausging.

Man erzählte mir, dass vor seiner Zeit das Tiefbauamt in Dresden bestimmte, wo gebaut werden darf.

1990 / 1991 war Dresden eine Stadt ohne aktuelle Planungsgrundlagen, Flächennutzungspläne, zwischen Machtvakuum und impulsiv Engagement der Bürger (Frauenkirche), Übergang des Rechts und Eigentumsystems. Der „Baudirektor“ als Mentalitätsvermittler. Hochhuth hat diese Zeit in seinem Schauspiel „Wessis in Weimar“ geschildert, eine Abrechnung mit der Treuhandanstalt, auf deren Abschlussgeschichte ich gespannt bin. Eine Zeit, in der es galt, die westdeutschen Glücksritter mit krimineller Energie zu erkennen und gleichzeitig Großinvestitionen zu vermitteln. Es galt die Re-Positionierung der neuen alten Landeshauptstadt zu betreiben und als Stadtplanungsamtsleiter zwischen „Big Picture versus Ebene“ des Alltags zu moderieren. Zitat

Man glaubte dem 34-jährigen und vertraute ihm, weil man gemerkt hat, wie tief er sich mit der Suche nach dem Wesen Dresdens, nach der Idee der Stadt, die durch die Landschaft geprägt wurde und ist und in die Geschichte und Gesellschaft Dresdens vertieft hatte. Er hat auch das Standardwerk „Lebendige städtebauliche Raumbildung“ des Dresdner Hochschullehrers Wolfgang Rauda zitiert, was kaum einer kannte und sich wie kaum ein anderer mit der Stadt identifiziert, um die geschlossene Stadt wiederherzustellen, von der ja nur noch Bruchstücke vorhanden waren. Der Satz „wir müssen die Stadt nicht neu erfinden“ (von Herrn Stimmann für Berlin), könnte auch von ihm stammen.

Seine grundsätzliche Frage sei immer gewesen, „dient es dem Stadtbild“ und wenn es dient, dann ist es gut und ich muss es auf meine Kappe nehmen, wenn es den Vorschriften nicht entspricht.

Zusammengefasst und oft gehört:

Viele seien nach der Wende mit den Veränderungen überfordert gewesen und die wenigen aufgeklärten, klugen Wessis seien eine Ausnahme gewesen und diese wenigen sind in Erinnerung geblieben.

Ich glaubte also Jörn Walter schon vor unserer ersten Begegnung in Hamburg zu kennen, auch weil seine Mitarbeiterinnen in der Hamburger Str. mir, nachdem sie mir zu diesem tollen Stadtbaudirektor gratuliert hatten, immer nach jedem Gespräch viele Grüße zu bestellen auftrugen, aber nur, wenn ich zuvor bei Kreuzkamp am Alten Markt etwas für ihn eingekauft hatte, z.B. den tollen Baumkuchen

oder Christstollen. Es war keine Schokolade, denn als Leysieffer affiner Osnabrücker hätte ich mir die Marke gemerkt.

Sie erzählten von dem offenen, freundlichen, sehr kollegialen und fachlichen Austausch - Zusammenarbeit und seinem enormen Gedächtnis für Fakten und Details, planerische Details, deren Änderungen er bei Wiedervorlage sofort erkannte, ohne die alten Pläne sehen zu müssen und sie sagten, man könnte sich auf ihn blind verlassen. „Er ließ einen nie im Regen stehen“. Zitat

Aus vielen Erzählungen ist mir eine ganz besonders in Erinnerung geblieben. Es ging um die Neuansiedlung von AMD, einem Halbleiterhersteller am Rand einer kleinen Dorflage im Norden Dresdens, wo in der Christophoruskirche Wilschdorf der Bebauungsplan vorgestellt werden musste, vor einer großen Menge aufgebracht Bürger und Zitat: „Herr Walter sprach und sprach und sprach mit seiner tollen Stimme und der überzeugenden, natürlichen Körpersprache und alles war gut“. Ob hier mit der jugendlichen Begeisterung und dem Lächeln, wie sonst so oft, ist nicht vermerkt.

Nach diesem Erlebnis hat ihn dann eine Mitarbeiterin gefragt: „Wie machen Sie das nur, dass Sie all diese Menschen überzeugen?“ Seine Antwort: „Ich wollte mal Wanderprediger werden“.

Ob's stimmt oder nicht, als Prediger der städtebaulichen, architektonischen oder freiraumplanerischen Qualität bezeichnen ihn ja einige.

Und die Hamburger, also Sie, können ja jetzt nach 18 Jahren beurteilen, ob dass, was ich aus der Patenstadt erzählt habe, auch für seine Zeit in Hamburg gilt und ob man ihn genauso vermissen wird! Im November sagte mir eine seiner alten Dresdner Mitarbeiterinnen, der sieht ja genauso aus und spricht und bewegt sich so, wie vor 18 Jahren.

Dresden war nach der Wende ein Neuanfang und das Erbe von Peter Dietrich, Volkwin Marg und Henning Voscherau, die HafenCity auch.

Auch im Alten Steinweg brannte noch lange Licht, wenn wir sehr spät, nach langen Gesprächen über die Olympiabewerbung für 2012, den Wagen aus der Garage holten und nach Hause fuhren, dann sagte wohl mal einer: „na klar, die beiden Junggesellen bei Schokolade und Kaffee“, aber man hatte das Gefühl, die machen das gerne.

Und bei der Aufgabe „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ haben wir gemerkt, wie tief Herr Walter auch Hamburg, was durch die Landschaft geprägt ist, inhaliert hat. Michael Kaschke, der im Osten aufgewachsen ist, war bass erstaunt, wie genau Jörn Walter diese etwas unspektakuläre Gegend kannte.

Manchmal habe ich seine Entscheidungen nicht verstanden, z.B. beim 1. Preis für die Freiflächen in der HafenCity, wo er sich hier im Norden für eine so verspielte, spanische Lösung von Benedetta Tagliabue einsetzte, obwohl er sich gerade, bei sehr vielen extremen Lösungsversuchen für unsere trockene, hanseatische Lösung des Jungfernstiegs eingesetzt hatte.

Die lief bei uns unter dem Arbeitstitel: „in Hamburg sind Variationen von Blau schon sehr farbig“. Ein Spruch meines Hamburger Schwiegervaters.

Aber nachdem der erste Teil realisiert war (wir durften mitarbeiten) und Heerscharen von Besuchern dahin wanderten, obwohl ja außer SAP eigentlich nichts da war, habe ich verstanden, dass Herr

Walter so früh schon den Wert der öffentlichen Räume für die Städte erkannt hatte, was heute das große Thema in der Städtebaudiskussion ist.

Keiner der anderen Entwürfe des Wettbewerbs hätte annähernd diese Aufmerksamkeit erreicht.

Das war dann wohl auch der Grund, weshalb sich der Arbeitskreis Mitte so stark für die Qualität der Freiflächen der Innenstadt interessiert, was auch unseren Gerhard-Hauptmann-Platz treffen könnte.

Mein traurigstes Erlebnis in der Zusammenarbeit mit Jörn Walter war ein Nachmittag oder Abend hier auf dem Rathausplatz: die Übertragung der Olympiabewerbung der Deutschen Städte für 2012. Als Herr Tiefensee mit seinem Cello auf der großen Bildwand erschien, habe ich zum Nachbarn gesagt, „scheiße, das war's, wir können nach Hause gehen, wir haben verloren, was jetzt noch kommt ist egal, der spielt ein Stück, das kann man nicht toppen. Aber Leipzig schafft das nie, ich kenne das Gelände zu gut“. Die zweite Ablehnung der Bewerbung für Olympia 2024 durch die Bürger hat mich viel weniger getroffen, das war Politik.

Jemand der Herrn Walter gut kennt, hat mir mal gesagt: „Jörn Walter hat die Gabe eines Trüffelschweins, ein untrügliches Gespür für die Situation, das richtige Thema, den richtigen Ort und den richtigen Zeitpunkt.“

Deshalb war ich auch nicht erstaunt, dass er sofort nach dieser Niederlage den Sprung über die Elbe in den Schuppen 52 gewagt hat. Das war ein tolles Erlebnis. Bei dem Workshop sind Bilder entstanden, von denen ich hoffe, dass die Stadt Hamburg sie realisiert, nach den Erfolgen mit der Internationalen Bau- und Gartenbauausstellung ist Hamburg plötzlich rund und mit den hohen Häusern am Ende der Hafenecke komplett und der Blick von der Neustadt in Dresden, der Canaletto Blick, ist auch hier möglich.

Dieses Bild ist auf beiden Olympiabewerbungen faszinierend zu ahnen und weil ich das so empfinde, habe ich eine Frage: „ist nicht der Grasbrook viel spannender als Oberbillwerder, wo u. a. drei gerne weitblickende Vogelpaare, die so selbstverständliche Schumacher Achse unterbrechen.“

Weil Jörn Walter gesagt hat: „er ginge der Architektur nicht verloren, wünschte ich Sie mir als Rijksbouwmeester nach holländischem Vorbild, nach Jo Coenen „das architektonische Gewissen Hollands“.“

Die Aufgabe für einen so begnadeten Wanderprediger oder Sie schreiben ein Buch wo ich, wenn das nicht zu lange dauert, nachlesen kann, was ich von Ihnen in Wien, Dresden und der HCU hätte lernen können. Ich hätte Sie gar zu gerne als Lehrer erlebt.

Unser Büro schenkt Herrn Jörn Walter heute einen besonderen Reisekoffer aus Wien und ich stecke weiterhin in St. Sophien Kerzen an, bis Jörn Walter und die Hansestadt ihr Ziel erreicht haben.

Wir wünschen beiden eine gute Wahl.

Hinnerk Wehberg

Hamburg, 11.07.2017

Es gilt das gesprochene Wort